

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 497 — 5. Ave.
Eastern and Western Representatives HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
604 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 10. Juli 1916.

Neuer deutscher Triumph zur See.

Efficiency, das Wort, mit dem man hier so oft und gern prahlt, und das sich leider bei der kürzlichen Mobilisierung der Militärtruppen wieder als ein Begriff bewies, an dem es uns hier viel zu sehr mangelt. — Die Deutschen haben mit dem Handelstauchboot „Deutschland“, das gestern in den Hafen von Baltimore einlief, wieder einmal bewiesen, daß ihnen dieser Begriff nicht abgeht, sondern daß sie ihn im größten Maßstab besitzen.

Von allen Problemen und Rätseln, welche die Deutschen seit Beginn des Krieges der ganzen Welt zu raten aufgaben, ist die Herausziehung des nur als Angriffswaffe gedachten Tauchbootes zum friedlichen Handel wohl das Bedeutendste.

Vor allen Dingen fällt einem hier wieder der Unterschied auf, mit welchem Deutschland etwas ins Welt Licht, oder die Allierten und leider auch die Ver. Staaten. Hier lautet in die Welt hinaus Brüllen, daß man etwas zu tun, daß man eine große Entdeckung zu machen beabsichtigt, und hinterher nur zu oft ein furchtbarer Reinfall und ein böses Erwachen aus einem schönen Traum, der eben nur ein Traum blieb.

In Deutschland hingegen zielbewusstes Vorgehen, ohne rechts oder links zu blicken, ohne die Worte zu machen, um einfach mit der fertigen Aufgabe vor die Welt zu treten und zu zeigen, was man geleistet und vollbracht hat.

Eine solche Leistung, welche der ganzen Welt die höchste Bewunderung ablocken muß, ist die geistige Ankunft des Handelstauchbootes „Deutschland“. Wenn schon die amerikanischen Zeitungen aus dem Häuschen gerieten, als es einem deutschen Tauchboot gelungen war, dem König von Spanien ein Handelskreuzer des Kaisers zu überbringen, mit wieviel größerer Hochachtung mußten sie von der kühnen Tat dieser deutschen Seele sprechen, welche sich durch eine ganze Welt feindlicher Schiffe hindurch geschlichen, um uns die so sehr benötigten und von England verbotenen Farbstoffe und Chemikalien zu bringen.

In uns wird jedoch aufs Neue die Zuerstlichkeit groß: Ein Volk, das derartige Leistungen zustande bringt, kann nie und nimmer besetzt werden.

Die Arbeiterfrage. 2.

Die moderne Arbeiterfrage ist eine brennende geworden mit der Entstehung der Großindustrie, die erst den beruflichen Arbeiterstand schuf. Gleichwohl hat es zu allen Zeiten eine Arbeiterfrage gegeben. Im Altertum gab es freilich keine Arbeiter im heutigen Sinne. Griechenland und Rom kannten anfänglich keine freien Arbeiter. Die Arbeit wurde von Sklaven verrichtet. Aber die blutigen Sklavenkriege jener Zeiten waren im Grunde nichts anderes als die ersten Versuche, jene Arbeiterfrage zu lösen.

Im Mittelalter sind die Kämpfe der Gewerbe gegen die Patrizier, die Aufstände der Bauern gegen die Ritter und Städte, die ganze Leibeigenschaftsfrage als gewalttätige Versuche zur Lösung der Arbeiterfrage angesehen. Auch unser Bürgerkrieg 1861—65 war bis zu einem gewissen Grade ein Kampf um die Arbeiterfrage; freie intensive Arbeit gegen extensive Sklavenarbeit.

So lange es Herren und Knechte gibt, so lange besteht auch die Arbeiterfrage in weitem Sinne. Sie bestand nur da nicht, konnte nicht bestehen, wo zwischen Herren und Knechten ein patriarchalisches Verhältnis gewaltet wurde, wo der Knecht gewissermaßen als Glied der Familie betrachtet wurde, mit dem Licht des Herrn sah und sah, wie es in den alten Bauernfamilien und bei den Handwerksmeistern Sitte war.

Als mit der Großindustrie der berufliche Arbeiterstand entstand, ergaben sich naturgemäß soziale Missstände, da mit der rapiden Entwicklung der Großindustrie die soziale Entwicklung nicht Schritt halten konnte. Dadurch, daß zu gleicher Zeit, da sich die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeiter verschlechterte, ihre politischen Rechte erweitert und sie politisch den Großen gleichgestellt wurden, wurden sich die Arbeiter ihrer Macht bewußt.

Die Großindustrie war nur möglich geworden durch die Erfindung und Einführung der Maschine. Gegen diese richtete sich anfangs die Wut der verständnislosen Arbeiter, die glaubten, daß sie verdrängt und überflüssig gemacht zu werden. Es gab Aufstände, in denen die Arbeiter ihren vermeintlichen Feind, die Maschine, getöteten. Aber mit der Zeit kamen sie zur Erkenntnis, daß die Maschine im Grunde genommen der beste Freund der Arbeiter ist.

Gerade hierin hat die deutsche Industrie Vorbild für alle anderen Nationen gewährt, indem sie ihr Hauptaugenmerk darauf richtete, sich einen Stamm gelehrter, gelernter Arbeiter zu schaffen. In der gewaltigen Weltkonkurrenz konnte sich die deutsche Industrie nur dadurch behaupten, daß sie die besten gelehrten Arbeiter sich heranzog, diesem Interesse an der Maschine und deren Erfolge beitrug. Dies ist eine der ersten Aufgaben in der Lösung der Arbeiterfrage.

Verleger erhöhen ihre Preise. Leipzig, 10. Juli. — Die Verlegung der deutschen Verleger und Buchhändler hat beschlossen, den Engrospreis für Bücher und Zeitchriften um 10 bis 20 Prozent zu erhöhen.

Sonat bestätigt Fannings Ernennung. Washington, 10. Juli. — Der Bundesrat hat heute die Ernennung Charles G. Fannings zum Postmeister von Omaha bestätigt.

Die Brücke zum Leben.

Von Hedwig von Pitttamer. Die Zulufrone war untergegangen. Der Abendhimmel glänzte in purpurnen Glut unter einer schwer lastenden Wolkenmasse, deren unteren Rand er mit Gold säumte. Die sieben großen Säulen, die nach dem Part hin das schmale, weiße Gutshaus schützend bewachten, waren rosig durchglüht und hoben sich in feiner Zeichnung gegen den Himmel ab. Auf der Terrasse saßen zwei Damen, schweigend, schauend, sinnend.

„Mensch!“ sagt die Ältere, der andere eine Art hilfsehnendes Blick zuwerfend. Die nicht und gut die schufen, als wollte sie sagen: „Es hilft doch nun mal nichts, man muß es ertragen.“

„Ich will's aber nicht haben, wichtig im Hause nicht!“ sagt Frau Lotte ärgerlich, sprang von der Brille herab, ordnete ihr vom Abendspind zerzaustes Haar und fuhr fort: „Kümmern Sie sich mal füt meiner alten Abendrot, liebe Trudel, Sie wissen ja, wie er's liebt. Ich will ihn erst auch noch ein bisschen anreden.“

Die Stimmung beim Abendrot war voller Spannung und gereizter als gewöhnlich zwischen den Eheleuten. Frau Lotte, die in der letzten Zeit sehr unruhig war, sah die Frau aus dem Nebenraum herüber und sprach: „So fiele ich euch wieder ab, wenn ihr vor dem Ehescheidungsdichter gegenüberseht.“

„Lange Haare, kurzer Verstand!“ Das war so eins von seinen spöttischen, überlegenen Sprichwörtern, mit denen er ihre Fragen über Politik beantwortete, wenn sie einmal versuchte hatte, ihm geistig etwas näher zu kommen. Nun hatte sie sich soeben wieder schon lange ausgegeben. Still und ohne Verkehr gezielte sie neben ihm hin, solange sie gezwungen war, in der kleinen Fabrikstraße Westfalens zu leben.

Doch es war merkwürdig: aus dem diesmaligen Jungmädchencharakter war in den vier Jahren die Frau, die eine unausgesprochene Bewunderung ihres gefamten Lebens bedeutete, eine herbe, ironische, kühle Frau geworden, die höflich sein konnte, die oft selber zusammenzucken konnte, wenn sie sich über ihre eigenen Geistesleistungen ablegte.

„Ja, Kind!“ Er nickte ganz jungenschäftig stoch, war nicht, wie sonst...

men, die davon abhängen, wie die Hand des Mannes sie pflagt. Wenn sie es versucht hätte, in einer offenen Ausschweifung zu schmelzen, stand ihr Mann auf, ging aus dem Zimmer und meißel aus dem Hause. Manche Männer halten das für das beste Mittel, eine Frau wieder zur Vernunft zu bringen, und überlassen sie sich und ihrem Trost. Denn wo niemand widerspricht, niemand beweist, wo Recht und Unrecht liegen, da behält ihr tödlich einsames Herz das letzte Wort, und die Entfremdung wächst wie eine Mauer von Eis zwischen beiden.

So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf. Frau Lotte und Trudel hatten in febriliter Erregung stundenlang auf dem kleinen Balkon im Nachbargarten gesessen, um die neuesten Berichte dort direkt vom Telefon weg zu erfahren.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

ne Art war. Und nun schlief nur weicher, wie reben morgen noch davon.“ Damit ging er.

„Sie lauschte — nein, er ging noch nicht zur Ruhe. Sie hörte ihn die Treppe hinabsteigen, seine Zimmer lagen im Erzgebäude; sie schliefen schon seit Jahren durch Mäusen und Treppen getrennt.“

Die junge Frau lag regungslos, etwas unfassbares Schreckliches lastete auf ihrer Brust, daß sie kaum atmen konnte. Etwas wie eine Ahnung von Herz das letzte Wort, und die Entfremdung wächst wie eine Mauer von Eis zwischen beiden.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

Es war ein stilles, ernstes Weib, das aus diesen Stunden des Kampfes, denen Tage und Nächte voll der schwingender Qual folgten, hervorging. Die treue Hausgenossin sah es in hilflosem Jammern mit an, wie sie litt, und fühlte mehr, als daß sie wußte, warum sie so schwer an ihrer Frauenhoffnung trug.

Der Frühling war gekommen, herber, feuchter Frühling in der Welt. Lotte war ins Dorf gegangen, und Trudel, die sie nur ungern allein ließ, machte sich auf, sie zu suchen. Da stochte ihr Fuß. Vor einem der sauberen, kleinen Tellerherbsthühner Hand die junge Frau im dunklen Türschwengel, in den Armen hielt sie ein Kindchen von etwa einem Jahr, hob es hoch empor, der strahlenden Frühlingssonne entgegen, die das reizende Bild mit goldenem Schimmer umfloss, und presste dann das Gesicht in die Armdrehen, die das Kleine ihr mit hellem Jauchzen entgegenstreckte.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

„So sah diese Ehe aus im Sommer des Jahres 1914, als das große Weltgeschick seinen Feuerbrand auch in jenen einsamen Winkel warf.“ Sie waren noch mehr als sonst bei den Frauen auf dem Felde, die in der Frühzeit bei der Ernte schafften und in deren roten Gesichtern die Sorge um ihre Söhne und Mütter aus wasserblauen Augen sprang.

REPARATUREN meine Spezialität. A. C. ZIMMER
802 Broadway gebäude. Tel. 1292.
— Gerate druck. —

HARNEY HOTEL
Chas. G. Sorenson, Eigent.
14. und Harney Str., Omaha.
Europäischer Plan.
Raten von \$1.00 aufwärts.
Alle Zimmer nach außen
feuertocher u. modern,
Central gelegen.
Eristklassiges Cafe und
Buffet in Verbindung.

Charles W. Haller
Deutscher Advokat
und Rechtsanwält.
Zimmer No. 504, Paxton Block
16. und Harney StraSe.

DR. F. J. SCHLEIER
Deutscher Arzt
und Wundarzt
Zimmer 622 North-Grand-Ge-
bäude, 15. und Harney Str.
Offizienstunden: Von 11 bis 12 Uhr
tags und 2 bis 5 nachmittags.
Office Telefon: Douglas 4008.
Wohnung: Virginia 3175.
Wohnungs-Telephon: Curney 6178.

DR. J. C. IWERTSEN
Spezialist für Kinderkrankheiten
Office 474 Franklin Street Omaha, Neb.
Wohnung 3728 Miami St. Omaha, Neb.

JOHN C. BARRETT
Rechtsanwält
Zimmer 3-5, Ottawa Block
323-325 Omaha, Neb.

Millard Hotel
H. Westman, Prop.
10. und Franklin
200 Zimmer — von \$1 pro Tag an.
Bringen Sie Ihre Familie.

H. FISCHER
Deutscher
Rechts-Anwält und Notar.
Grundstücke geprüft.
Zimmer 401—02—03
City National Bank Bldg.

HOME BUILDERS
1716 and Douglas Sts., Omaha
AN OPEN BOOK
7% PAID ON SHARES

Storz TRIUMPH BEER OR Old Saxou Bräu Is So Good Youll SMACK YOUR LIPS AND ASK FOR MORE STORZ BREWING CO. OMAHA